

# Verbundene Schicksale

Von Skaisa

## Inhaltsverzeichnis

<b>Prolog:</b> .....	2
<b>Kapitel 1: Teil I</b> .....	3
<b>Kapitel 2: Teil II - Part I</b> .....	4

## Prolog:

Zwischen Licht und Schatten,  
vor der Welt versteckt,  
das wahre Antlitz nie entdeckt.

Dort wartet Unheil und auch Glück,  
zerteilt und doch ein einz'ges Stück.  
Er zeigt was war, was kommt, was ist,  
doch sei gewarnt vor seiner List.

Durchschreite ihn und pass gut auf,  
Gefahren gibt es dort zu Hauf.  
Wer sich bewährt und Stärke zeigt,  
dem ist der Spiegel zugeneigt.

Viele haben es versucht,  
gescheitert sind sie und verflucht.  
Manche sind dem Wahn verfallen,  
die Stimmen werden wiederhallen.

Zwei Kinder, durch Zeit auserwählt,  
Am Himmel roter Mond erzählt,  
So werden Wächter Ma und Jo,  
Die Bürde teilen und auch so,

Das Zeichen, dass man sie erkennt,  
Nur zusammen, nicht getrennt.  
Der Ort wird dir nur dann erscheinen,  
Sobald die Beiden sich vereinen.

Aus Schwarz und Weiß wird Harmonie,  
Die Kraft wird fließen, wie noch nie  
Doch Leben ist voll Blut und Schweiß,  
Denn jede Macht hat ihren Preis.

# Kapitel 1: Teil I

*[Dieses Kapitel ist nur Volljährigen zugänglich]*

## Kapitel 2: Teil II - Part I

„Sorge dafür, dass meine Tochter das Land gut behandelt, Takumei. Ich lege das Wohl des Landes in deine fähigen Hände.“ Das waren seine letzten Worte, bevor seine Hand aus den ihren glitt und auf das Sterbebett sank. Bestürzt und fassungslos senkte sie ihr Haupt, während die Nachricht lautstark im ganzen Königreich kundgetan wurde. Der König war tot.

Takumei schlug die Augen auf.

Der Tod des Königs war nun schon ein ganzes Jahr her, doch dieser Moment verfolgte sie selbst jetzt noch. Warum hatte sie ihm nicht helfen können? Warum hatte sie nicht besser aufgepasst? Warum hatte sie ausgerechnet an diesem Tag nicht seinen Kelch geprüft? Warum hatte sie nicht eher bemerkt, dass der Diener seiner eigenen Tochter todbringendes Gift in einer winzigen Amphore bei sich getragen hatte, als er an dem Tage zu ihm ging? War das nicht ihre Aufgabe gewesen als Leibwächterin und Vertraute des Königs?!

„Takumei!“, riss eine Stimme sie aus ihren Gedanken. „Wie kannst du nur mitten im Training schlafen?! Deine Schüler warten!“, beschwerte sich der Rittermeister, der bei seiner Visite am Trainingsplatz vorbei gekommen war. „Wirst du wohl deinem Auftrag nachkommen?! Oder ist selbst das zu schwer für dich?!“ Er sah von oben auf sie herab. „Du kannst von Glück sagen, dass Königin Itami dich überhaupt noch am Hofe sein und die Knappen trainieren lässt, nach deinem Versagen!“

Sie sah auf und musterte den Rittermeister, den man ganz klar an seiner Rüstung und an dem Umhang mit dem königlichen Wappen darauf erkennen konnte.

Es war Barjak. Sie hatte ihn schon an seiner etwas rauchigen Stimme erkannt. Er stand am anderen Ende des Vorhofes, auf dem sich der Trainingsplatz befand, unter einem Torbogen und sah sie durchdringend an. Selbst aus dieser Entfernung konnte sie seine harten und markanten Gesichtszüge erkennen. Seine lange, aber dünne Nase war schief, denn sie wurde ihm schon zweimal gebrochen - einmal versehentlich von ihr selbst, als die beiden zusammen trainiert hatten und sie wie immer gewonnen hatte. Barjak verzog seine schmalen Lippen zu einem arroganten, gehässigen Grinsen. Es gefiel ihm, dass er Takumei jetzt übergestellt war.

Er war schon immer eifersüchtig auf ihr Können und ihren Erfolg gewesen und hatte sich ungerecht behandelt gefühlt, als der König sie an seiner Stelle als Leibgarde und schließlich als Großrittermeisterin vorgezogen hatte. Doch das war nun vorbei.

Nachdem der König wegen Takumeis Fahrlässigkeit gestorben war, hatte die neue Königin sie auf einen normalen Ritter, der nur noch für die Ausbildung der Knappen zuständig war, degradiert, während sie Barjak zu einem Rittermeister geschlagen hatte.

Nun kam er jeden Tag am Trainingsplatz vorbei, um sie noch weiter zu demütigen und sie diesen Tag bloß nicht vergessen zu lassen. Nur ihrer Beliebtheit und ihrem Können hatte sie zu verdanken, dass die Königin sie nicht des Hofes verwiesen oder sogar hingerichtet hatte.

Takumei war während des Trainings der Knappen kurz am großen Baum eingeknickt, der mitten in diesem Vorhof des Schlosses stand und dem Platz so Schatten spendete. Natürlich hatte Barjak in genau diesen 10 bis 15 Minuten vorbei kommen müssen, in denen sie den Knappen aufgetragen hatte, etwas mehr mit den Holzschertern an den Übungsfiguren zu trainieren und sie sich eine kleine Pause gönnt hatte.

Inzwischen war sie aufgestanden und sah ihn über die Knappen hinweg an. Ein leichter Windstoß fegte über den Platz und blies Takumei ihre kinnlangen, dunkelbraunen Haare ins Gesicht.

„Entschuldigen Sie, Meister Barjak! Ich werde mich sofort wieder meiner Aufgabe widmen“, entgegnete Takumei wie sie es musste, unterließ aber bewusst die Ehrerbietung und starrte ihn mit unbewegter Mine an, anstatt den Blick leicht zu senken oder eine Verbeugung anzudeuten.

Barjak wurde sichtlich wütend über ihren mangelnden Respekt ihm gegenüber, aber er wusste, dass er sich vor den Knappen nur lächerlich machen würde, wenn er Takumei jetzt eine Lektion erteilen würde – denn er würde verlieren. Also beließ er es bei einem abwertenden Geräusch und wandte sich ab. Er würde sich noch an ihr rächen wenn der richtige Zeitpunkt gekommen war.

„Meisterin Takumei! Meisterin Takumei!“, zog einer der jungen Knappen Takumeis Aufmerksamkeit auf sich. „Schauen Sie was Zeran macht! Das ist doch regelwidrig!“, rief der Junge erbot und deutete auf einen Jungen mit schwarzen, längeren Haaren, die ihm teilweise ins Gesicht hingen. Er hatte einen echten Dolch in der Hand und attackierte die Holzattrappe an hinterhältigen, aber effektiven Punkten. Sein Vorgehen erinnerte eher an einen Assassinen als an einen aufrichtigen Ritter. Die anderen Jungen schrien ihn an, das sei falsch, er solle gefälligst aufhören, doch er hörte nicht auf sie und schrie zurück: „Lasst mich gefälligst in Ruhe! Das ist mein Weg! Ich werde diese Mörder zur Strecke bringen!“

Takumeis Blick wurde traurig, als sie den Knappen so sah. Sie wusste von seinem Hass und seiner Trauer. Zeran war als Waisenkind am Hofe als Stallbursche eingestellt, um ein Dach über dem Kopf zu haben. Seine Eltern waren von Räufern ermordet worden und er wollte Ritter werden, um sie eines Tages im Namen der Krone zu bestrafen. Das war sein einziges Ziel und er verbrachte die Nächte damit alleine zu trainieren und grenzte sich immer von den anderen ab. Takumei hatte ihn schon länger beobachtet. Im Grunde war er nur einsam und versuchte dies durch Kälte zu verschleiern. Aber er versuchte die Probleme immer mit Gewalt zu lösen und das war falsch.

Seine Einsamkeit und seine Versessenheit stärker zu werden, um ein Ritter zu werden, erinnerte sie an ihren kleinen Bruder, der zu Hause alleine groß werden musste und versuchte, ihr nachzueifern.

Darum lag ihr dieser Knappe besonders am Herzen. Weil er sie an ihre eigenen Fehler erinnerte, die sie begangen hatte und immer noch beging, und wie ihr kleiner Bruder war.

Ihr Vater war noch vor der Geburt ihres Bruders abgehauen und ihre Mutter war vor einigen Jahren an einer schweren Krankheit gestorben. Da aber Takumei ihren Pflichten als Ritterin nachkommen musste, um ihrem Bruder überhaupt das Leben zu ermöglichen, war er fast immer alleine. Doch wann immer sie nach Hause kam, war er am trainieren, um wie sie ein Ritter zu werden. Er musste sehr einsam sein. Aber sie konnte nichts daran ändern, oder er müsste hungern... Und es war ihr nicht erlaubt worden, ihren Bruder mit an den Hof zu nehmen. Und er war noch zu jung, um ein Knappe werden zu können.

Um ihr Gewissen zu beschwichtigen, hatte sie sich daher sehr um Zeran bemüht, der ihrem Bruder so ähnlich war. Aber sie wusste, dass das nur eine Farce war.

„Zeran!“, rief sie mit strenger Stimme. Der Junge hielt in der Bewegung inne, drehte sich aber nicht um. „Wie oft muss ich es dir noch sagen? Ein Ritter kämpft so nicht. Das ist der falsche Weg, wenn du ein Ritter von Tesheya werden willst.“

„Und was ist der rechte Weg?!“, schrie er zurück. „Nicht sein ganzes Potential zeigen

zu dürfen und sich besiegen zu lassen, um anschließend zusehen zu müssen, wie die Menschen, die man liebt, umgebracht werden?! Und das nur, um die Ehre aufrecht zu erhalten?! Das ist Schwachsinn!!“

„Das ist Schwachsinn, in der Tat. Du hast nicht verstanden, was die Regeln und Tugenden der Ritter sind. Darum redest du wie der Blinde von der Farbe.“ Takumei sah Zeran nachdenklich an und bemerkte, dass auch die anderen Knappen verunsichert waren. Sie seufzte. „Es nützt wohl nichts... Dann legen wir jetzt mal eine Theoriestunde ein.“

Die Knappen stöhnten, setzten sich aber hin, als Takumei es vormachte.

„Muss ich alles noch einmal wiederholen, oder erinnert sich noch einer von euch daran? Kann mir einer die sechs Regeln eines Ritters aufzählen?“

Ein Mädchen meldete sich zu Wort. „Natürlich, Meisterin Takumei.“ Sie zählte an ihrer Hand von eins bis sechs, um zu verdeutlichen, bei welcher Regel sie war. „Ein Ritter muss immer und ohne Widerspruch die Befehle des Herrschers ausführen. Er muss für das Wohl des Herrschers sorgen und darf ihm keinen Schaden zufügen. Er muss Staatsheimnisse bewahren, auch wenn es ihn sein Leben kostet, um das Land zu beschützen. Er muss den Befehlen von Ranghöheren Folge leisten. Er muss Gewalt im Volke unterbinden, sofern er diese mitbekommt. Und es ist seine Pflicht Gesetzesbrecher gefangen zu nehmen und vor Gericht zu bringen oder, falls nötig oder befohlen, ihn sofort zu liquidieren.“

Takumei nickte. „Exakt! Das hast du dir gut gemerkt!“ Die anderen staunten und das Mädchen grinste stolz. „Wenn wir diese Regeln nicht hätten, würde das ganze Land im Chaos oder womöglich im Krieg enden. Auch wenn diese Gesetze hart klingen, sind sie nötig, um die Ordnung und den Frieden in Tesheya aufrecht zu halten. Ritter müssen für Recht und Ordnung im Land sorgen und es gleichzeitig vor Angreifern beschützen und somit stark und taktisch klug im Kampf sein.“ Sie ballte eine Hand zur Faust, um ihre Rede zu unterstützen. „Um das zu gewährleisten, müssen wir wie eine Einheit zusammen halten. Darum diese Regeln.“

„Ah!“, machten die meisten Knappen. Ihnen war der Sinn dahinter wohl nicht bewusst gewesen.

„Aber ohne die Tugenden...“, fuhr Takumei fort, „...wären wir keine Ritter. Die Regeln sind da, damit alle Ritter an einem Strang ziehen und es nicht zur Anarchie kommt. Aber die Tugenden sind im Grunde die persönlichen Richtlinien des Ritters. Ohne sie würde der Ritter kein guter Mensch, sondern nur ein Staatsapparat sein.“

Sie schweig einen Augenblick und wartete darauf, dass einer der Knappen die Tugenden vortragen würde. Als aber keiner Anstalten machte sie aufzuzählen, ergriff sie wieder das Wort.

„Wenn ein Ritter nach Verbrechen suchen soll, darf er niemals einen unschuldigen Bürger bestrafen. Und hier sollte der Ritter immer an die Unschuld des Bürgers glauben, bis es Beweise für seine Schuld gibt. Darüber hinaus sollten besonders Frauen und Kinder geschützt und unterstützt werden, weil sie sich in den meisten Fällen nicht selbst wehren oder helfen können. Es ist eure Aufgabe als Ritter, die Schwächeren zu beschützen und ihnen zu helfen.“

Sie sah jeden einzelnen an und machte eine kurze Pause, bevor sie mit einer ausholenden Gestik fortsetzte.

„Des Weiteren repräsentiert der Ritter die Gewalt des Staates. Aus diesem Grund muss er seine und damit auch die Ehre des Staates bewahren. Das ist der Teil, den Zeran missverstanden hat.“

Hierbei schaute sie ihm in die Augen und sprach nun explizit mit ihm.

„Ehre ist wichtig, ja. Und es ist auch wichtig, jedem, auch dem Feind, Respekt entgegen zu bringen und ehrlich zu handeln, auch im Kampf. Aber das bedeutet nicht, dass du nicht dein ganzes Potential zeigen darfst. Respekt bedeutet nur, dass du den Feind nicht unterschätzt. Ganz im Gegenteil“, erklärte sie, „ist es sogar ebenfalls eine Tugend des Ritters, seinen Mut und seine Tapferkeit im Kampf zu zeigen und niemals der Furcht zu unterliegen, für sein Land zu kämpfen und damit auch die Menschen zu schützen, die er liebt. Das bedeutet, es wäre eher eine Schande, sein Potential im Kampf nicht zu zeigen und sich besiegen zu lassen.“

Nun sah Takumei in der Gruppe umher, machte eine kurze Pause und verlieh ihren Worten etwas mehr Nachdruck.

„Und niemals, wirklich niemals, dürft ihr aufgeben, wenn ihr die Menschen beschützen wollt, die euch am wichtigsten sind. Denn wenn sie sterben, stirbt auch ein Teil von euch“, beendete sie ihren Vortrag.

Die Knappen schwiegen nachdenklich oder betroffen.

Takumei lächelte warm, denn sie hatte das erreicht, was sie gewollt hatte. Die Knappen, selbst Zeran, hatten endlich verstanden, was ein Ritter war und wie er sein sollte. Jetzt konnte sie nur noch hoffen, dass die Kinder diesem Ideal irgendwann gerecht und somit gute Ritter werden würden.

„Okay, das war's mit der Theoriestunde!“, rief sie und stand auf. „Los! Weiter geht es mit dem Training!“

„Habe ich das gerade richtig verstanden, Ranea? Du willst mir sagen, dass die Königin einfach aus ihrem Gemach verschwunden ist, obwohl du sie wenige Sekunden vorher noch gehört hattest?“, fasste Takumei die Worte der Bediensteten zusammen.

„Ja doch! Du weißt doch, der Sekretär der Königin ist momentan krank“, erklärte die Bedienstete aufgeregt. „Und ausgerechnet heute kam ein wichtiger Brief hier am Hofe an, der umgehend weitergeleitet werden musste. Also habe ich den Brief genommen und wollte ihn der Königin direkt in ihr Gemach bringen“, erzählte Ranea, wie es zu dieser Situation gekommen war. „Als ich kurz vor der Tür inne gehalten habe, um darüber nachzudenken, was ich gleich sagen sollte, hörte ich, dass ihr Kammerdiener Hitoshi bei ihr war und sie miteinander sprachen. Also zögerte ich noch einen Augenblick, ob ich wirklich eintreten sollte. Dann klopfte ich und trat ein, mit der Ansprache, dass ein Brief angekommen wäre. Doch ich brach mitten im Satz ab, denn der Raum war leer.“

Sie setzte ab. Ranea hatte so schnell gesprochen vor Aufregung und Verwirrung, dass sie nun selbst erstmal realisierte, wie unglaublich und dumm das klang.

„Wirklich! In dem Raum war niemand! Er war leer! Keine Menschenseele drin!“, verdeutlichte sie bestürzt. „Dabei hätte ich schwören können, ihre Stimmen gehört zu haben! D-das ist doch gespenstisch!“ Ranea schwieg kurz. „Meinst du, im Schloss ... spukt es?“, fragte sie Takumei verunsichert.

Takumei lächelte beschwichtigend. „Nein, das glaube ich nicht, Ranea“, versuchte sie die Bedienstete zu beruhigen. „Ich glaube viel eher, dass sich in diesem Raum eine Geheimtür befindet.“

„Eine Geheimtür?“, wiederholte Ranea nachdenklich. „Aber wo sollte die hinführen?“

„Das gilt es jetzt herauszufinden. Danke für die Information, Ranea.“ Takumei nickte zum Dank und wandte sich zum Gehen. „Ich werde jetzt gehen.“

„U-und was soll ich jetzt machen?“, versuchte Ranea sie verwirrt aufzuhalten.

„Gehe einfach weiter deinen Pflichten nach und sag mir Bescheid, wenn wieder so etwas passieren sollte“, antwortete Takumei schon in Gedanken versunken. „Aber riskiere nichts!“

Damit verschwand sie in einem der Gänge der Burg. Die Bedienstete schaute noch eine Weile in diese Richtung, erschrak aber aus ihrer Starre, als ein weiterer Diener in den Gang trat, und machte sich wieder an die Arbeit. Takumei würde es schon herausfinden. Schließlich wusste sie über so gut wie alles Bescheid, was im Schloss vor sich ging, auch wenn sie schon lange keine Großrittermeisterin mehr war. Denn alle, die noch dem alten König gedient hatten, vertrauten ihr. Sie würde schon alles klären. Daran glaubte Ranea fest.